lassen. So ist es mit der Jugendkraft, im einzelnen und im Volkszusammenhang. Der verglimmende Instinkt muß durch die ethisch verantwortete Arbeit abgelöst werden. Diesen Weg aber ist die Kunstmusik in ihren Spitzenwerken bereits vorausgegangen — die Jugend braucht ihm nur, in welchem Abstand immer, nachzuzufolgen.

Sigismund Schnabel, Wien

Volkstümliche Musikpflege und Jugendsingen

Mit den Begriffen Volksmusik und volkstümliche Musikpflege werden meistens Vorstellungen von nicht vollwertigen Leistungen verbunden. Da gibt es Menschen, die an Bildungsdünkel leiden und deshalb geringschätzig auf alles herabsehen, was sich nicht in höchsten Höhen bewegt. Dann gibt es wieder Menschen, leider noch immer sehr viele, die gehen mit dem Stellungsdünkel durchs Leben und blicken, wenn es gut geht, nur mitleidig auf die vermeintlich unter ihnen Stehenden herab. Eine dritte Art, die Dummen und geistig Faulen, ist auch sehr zahlreich. Die geistig Hochstehenden aber wissen, daß auch die einfache Art, in der das Volk musiziert, wirkliche Kunst ist und den Nährboden bildet selbst für die höchstentwickelte Musikform. Wird dieser Nährboden zerstört oder nur in der Pflege vernachlässigt, so wird auch bald die hochentwickelte Musik vergehen, nicht nur auf Grund des lebenswichtigen Zusammenhanges zwischen Volksmusik und sogenannter Kunstmusik, sondern weil mit dem Ende der Volkskunst die Empfangenden wie die Gebenden, die aufnahmefähigen Besucher der Konzert- und Opernhäuser und damit dann bald auch die Komponisten und Musiker verschwinden würden.

Unter Volksmusik versteht jedermann einfache und leicht verständliche Musik. Gewiß werden wir in der Volksmusik

keine schweren kontrapunktischen Formen, keine symphonischen Werke und Opern finden, vergebens werden wir problematische Experimente suchen, die eine Weiterentwicklung der Musik in irgend einer Richtung anbahnen sollen. Die Volkskunst ist immer schlicht und einfach, für jedermann verständlich, jede Seele ansprechend und ihr Wertiges bietend. Doch darf man nicht glauben, daß die volkstümliche Musikpflege nicht mehr als Tänze, Märsche, leichte Unterhaltungsmusik und Volksmusik vom Volkslied bis zur Liedertafel beinhaltet. Unter volkstümlicher Musikpflege muß die Pflege sowohl der Volksmusik, als auch der Kunstmusik verstanden werden, soweit nicht schwierige Formen dem allgemeinen Verständnis entgegenstehen, beziehungsweise Instrumentation oder Zahl der notwendigen Musiker einfachen Verhältnissen eine Aufführung unmöglich machen.

Musenfeindliche Dezennien haben wir durchschritten, alle Kunst lag darnieder, die universellste Kunst, die Musik nicht ausgenommen. Nun bauen wir wieder auf. Das Hoffen, Wünschen und Planen für eine schönere Zukunft verlangt gebieterisch, auch des seelischen Aufbaues nicht zu vergessen. Die Sprache der Seele aber ist vor allem die Musik. Ist es da nicht naheliegend, die Jugend, die kleinen Baumeister der Zukunft, für die Musik zu interessieren? Für eine Musik, die das ganze Volk verstehen kann und daher liebt: Volksmusik und leicht verständliche Kunstmusik! Nimmt die Jugend sich der volkstümlichen Musikpflege an, dann wird Hoffen und Wünschen leichter Erfüllung finden und das Planen nicht vergeblich sein.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, alle Möglichkeiten und Formen der musikalischen Jugendtätigkeit in der volkstümlichen Musikpflege zu besprechen. Eine Musizierform aber, die naturgegebene, wichtigste und immer mögliche ist das Singen, der Einzelgesang und der Chorgesang, denn die Gabe des Singens ist jedem Menschen gegeben und nur physische Gebrechen hindern zu singen. Die Jugend soll schon

von klein auf zum Singen angehalten werden, „da es keinem Zweifel unterworfen sein kann, daß, wer den Kindern solcher-gestalt den Mund öffnet, ihnen auch das Verständnis und Gemüt für alles Wahre, Gute und Schöne öffnet“ (Pestalozzi). Neben dem großen erzieherischen Werte der musikalischen Jugendbetätigung steht der Wert des Einflusses auf die breiten Massen des Volkes ohne Unterschied von Rang und Stellung. Singt und musiziert die Jugend, so wird durch sie alles Volk beeinflußt und mitgerissen. Das aber ist notwendig, denn die Musik ist heute auf dem besten Wege, nur von Fachmusikern verstanden, also eine Art Geheimkult zu werden.

So muß mit Dankbarkeit begrüßt werden, daß von seiten der obersten Unterrichtsbehörde durch die Veranstaltung des Jugendsingens 1948 die breite Öffentlichkeit aufmerksam gemacht wurde auf diese wichtige Sparte der musikalischen Jugendbetätigung und die Möglichkeit gegeben war zu zeigen, wie weit die Musik in die Jugend eingedrungen ist.

Allein die Wiener Jugend trat mit 163 Schul- und Jugendchören mit rund 5600 Sängern und Sängerinnen an. Wir können aber gewiß annehmen, daß wenigstens noch weitere hundert Schul- und Jugendchöre in Wien bestehen, die diesmal nicht antraten, weil sie sich aus erfreulich künstlerischem Ernste wegen der Bezeichnung „Preissingen“ (Wettsingen) scheuten anzutreten. Sehr erfreut war die singende Jugend Wiens über den Besuch der hochwertigen Jugendchöre aus allen Bundesländern. Anspornendes Beispiel gaben sich die Chöre hiebei, und es blieb nur ein Wunsch offen, die Jugend möge das nächstemal den anderen Teil der volkstümlichen Musikpflege, die Instrumentalmusik, nicht vergessen.

Es soll hier keine Wertung des Unternehmens vorgenommen werden. Mit Genugtuung und Freude sei aber festgestellt: die österreichische Jugend singt und sie singt sehr gut. Sie ist mit Ernst bei der Sache und wird wohl bald auch noch mehr gute und verläßliche Chormeister besitzen. Es braucht uns also um die musikalische Zukunft nicht bange sein.

Aber auch der Zukunft unseres Vaterlandes dürfen wir ruhig entgegensehen. Aristoteles sagt: „Die Musik ist nicht bloß zu einem einzigen nützlichen Zweck zu gebrauchen, sondern zu mehreren, zur sittlichen Bildung beispielsweise und zur Reinigung von den Affekten.“ Mehr als wir geglaubt haben, musiziert unsere Jugend, singen die künftigen Staatsbürger Österreichs. Der fleißige Gebrauch dieser die Menschen verbindenden Seelensprache, der Hilfe zur Vermenschlichung der Gesellschaft, wird unsere jungen Freunde mit zu guten Österreichern und darüber hinaus zu guten Weltbürgern machen.

Friedrich Wildgans

Beobachtungen und Erfahrungen beim „Österreichischen Jugendsingen 1948“ nebst einigen Anregungen

Der Initiative der Jugendabteilung des Bundesministeriums für Unterricht ist es zu danken, daß die musikalischen Bestrebungen der verschiedenen Schulchöre, Jugendsinggemeinschaften und konzertierenden Jugendchöre einem festen und positiven Ziel untergeordnet wurden und damit den Rückhalt eines gewissen künstlerischen Systems und Programms gewannen, das dem Arbeitsplan der zitierten Singgemeinschaften bisher oft fehlte. Die Tatsache, daß junge Menschen nicht nur Gelegenheit erhalten, gute Musik zu hören, sondern sich selbst ausübend musikalisch zu betätigen, ist für die Linie einer musikalischen Volksbildung von höchster Wichtigkeit; Ziel einer solchen musikalischen Volksbildung ist es ja nicht, Berufsmusiker heranzuziehen, sondern das Gemüt der jungen Leute für die musikalische Kunst soweit zu erschließen, daß sie im späteren Leben mit größerem Wissen und Verständnis den Erscheinungsformen eines fortschrittlichen Musiklebens gegenüber treten, mit einem Wort, ein neues, besser geschultes